Samstag, den 25. November 1916

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag

Bezugspreis:

Für Brasilien halbjährlich . . . 6$000
Fürs Ausland jährlich . . . 15 Mark

Abonnements werden jederzeit angenommen, endigen jedoch nur mit Semesterschluß. — Bei direkten Bestellungen, Zahlungen und Zuschriften adressiere man:

A' redacção do „Der Kompass"
Caixa do Correio A.
Curityba — Estado do Paraná.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Heins.

Der Kompaß

Curityba — Staat Paraná — Brasilien

13. Jahrgang Nr. 139

Anzeigen werden in Curityba bis Montag bezw. Mittwoch u. Freitag mittag angenommen i. d. Redaktion u. in der Livrar. João Haupt & Cia., Rua S. Francisco 41, — außerhalb Curitybas von den Agenten des Blattes.

Anzeigenpreis:

Die Petitzeile oder deren Raum . . . 100 rs.
Mindestpreis einer Anzeige . . . 1$000
Bei wiederholter Veröffentlichung entsprechender Rabatt.
Veröffentlichungen auf Verlangen die Zeile . . . 100 rs.
Redaktion und Expedition: Rua 24 de Maio Nr. 38.
Telephon Nr. 188 — Telegrammadresse „Der Kompaß"

Geschäftsführer Nikolaus Reuter.

Agenten des „Kompaß":

Staat Paraná. — Ponta Grossa: Peter Schanbert. — Carambehy: Ernst Stübs. — Castro: Ewald Gaertner. — Imbituva (Campina): Jakob Brenner. — Araucaria: Hermann Doß. — Prudentopolis: Peter Kloster. — Guarapuava: Karl Hümmelgen. — União da Victoria: Fritz Kienast (Casa João Centus) — Lapa: Lehrer Karl Well. Villa Iraty: Ernst Märkt. — Colonia Iraty: Paul Maz Wagner. — Rio Negro und Passatres: Ignaz Schelbauer. — Itaiopolis (Lucena): Andreas Mastey. — Serro Azul: Maximilian v. d. Osten. — Palmas: PP. Franziskaner. Rio Preto: Karl Brey. — Palmeira: Johann Schoen. — São João do Triumpho: Pfarrer Nicolaus Baur. — São Matheus: Iwan Ulbrich. — São José dos Pinhaes: Pfarrer. — Papagaios Novos: Gottfried Jurk. — Campo do Tenente: Karl Zornig. — Paranaguá: Ernst Stoeterau. — Auf den Linien der Paraná—S. Paulo—Rio Grande-Bahn und auf der Zweiglinie nach São Francisco: Baron Ferdinand von Dreifus.
Staat S. Paulo. — Campinas, Itaicy, Kolonie Helvetia: Anton Ming.
Staat Rio de Janeiro. — Petropolis: PP. Franziskaner.
Staat Bahia. — Bahia: PP. Franziskaner.
Staat Sta. Catharina. — São Bento: Hendrich jr. — Lengo: Engelbert Söber. — Joinville: Hugo Quidde — Jaraguá: Luiz Alves: Pfarrer. — Gaspar: Peter Schmidt. — Blumenau: PP. Franziskaner Pfarrer. — Itajahy: Bruno Malburg. — Hansa Humboldt: Emil Bahr. — Brusque: Pfarrer. — Florianopolis: PP. Franziskaner. — Salto (Blumenau): Karl Kelmer. — Indayal: Karl Gruner (Agente do Correio). — Sant' Amaro do Cubatão: PP. Franziskaner: August Brüggemann — S. José: PP. Franziskaner. — Palhoça: Joseph Gr. Krebs. — Sta. Philomena: Lehrer Schnitzler. — Theresopolis: Peter Schmitz. — Campo Alegre: Kohler Irmãos. — São Pedro d'Alcantara: Peter J. Klasen. — São Martinho do Capivary: Johann Hoepers. — Granja: Adolf Kindermann. — Vargem do Cedro: Anton Effting jun. — Laars: Johann Josef Roth. — Tubarão: Hermann Siebert. — Braço do Norte (Munizipium Tubarão): Pfarrer Friedrich Tombrock. — Tijucas: Georg Wollinger. — Vargem Grande: Emanuel Felippe. — Pommerode: Hermann Wrege. — Curitybanos: PP. Franziskaner. — Estação Mariano Procopio: Philipp Grafe. — Alto do Capivari: F. Schaden. — Canoinhas: Leopold Steffen. — Staat Minas Geraes. — Tirol de Sta. Leopoldina: Pfarrer.
Staat Espirito Santo. — Sta. Izabel: Pfarrer Mathias Esser.
Deutschland: Lehrer B. Lange, Osternburg, Charlottenstr. 3, Oldenburg i. Gr.

Seh'n Sie, das ist ein Geschäft ...

Von Otto v. Süd.

I.

Als England damals in den Krieg eintrat, da meinten britische Staatsmänner, England werde bei der Beteiligung eigentlich wenig mehr unter den Einwirkungen des Krieges zu leiden haben als in der Neutralität. Und als dann nach der britischen Kriegserklärung die deutsche Handelsflagge auf den Weltmeeren verschwand, da waren es dieselben Männer, die dem britischen Volk die Bedeutung dieser Tatsache ins rechte Licht rücken zu müssen glaubten. Man sprach von einer günstigen Konjunktur, die ausgenützt werden müsse. Im Handumdrehen gedachte man also wohl, die deutschen Absatzmärkte im Welthandel erobern zu können. Dieser schöne Traum ist nun allerdings nicht in Erfüllung gegangen. Englands Kraft ist bald sehr vom Kriege in Anspruch genommen worden, daß es gar nicht daran denken konnte, auf Eroberungen im Handel auszugehen. Und wenn die neutralen Staaten, besonders Nordamerika, der allgemeinen Situation ein besseres Verständnis entgegengebracht haben würden, dann würde England schon längst auch noch ein gutes Teil seiner bisherigen Absatzmärkte dazu verloren haben.

Auf diesem Gebiete gings also nicht. Aber gings nicht so, dann mußte es eben in anderer Weise gehen. Der englische Krämer hat von jeher es verstanden, die guten und bösen Situationen in gleicher Weise für seine Zwecke auszunützen. War also bei den Neutralen nichts zu machen, dann mußten halt die eigenen Bundesgenossen herhalten. Und diese sind auch in der Tat von England ganz gehörig gerupft worden.

Und die armen Teufel können sich gar nicht gegen die britischen Gaunereien wehren. In kritischer Stunde waren sie, auf englische Hilfe bauend, nur allzugerne bereit, den Vertrag zu unterschreiben, der ihnen die Möglichkeit eines Friedensschlusses ohne Einwilligung Englands aus der Hand wand. Nunmehr müssen sie durchhalten, selbst wenn ihnen der Atem dabei ausgeht.

Zum Durchhalten gehört aber mehr als guter Wille. Der Krieg verschlingt heute vor allem ungeheure Mengen von Kriegsmaterial. England erkannte bald, daß auf diesem Gebiete glänzende Geschäfte zu machen seien. Seine Bundesgenossen waren außerstande, ihren Bedarf selbst zu erzeugen. Großbritannien war großmütig genug, ihnen seine guten Dienste anzubieten. Es warf sich mit allem Eifer auf die Herstellung von Kriegsmaterial und verkaufte dieses an seine Freunde, damit diese ihre Knochen im Interesse Englands weiter zu Markte tragen konnten. Daß England sich seine Arbeit mit horrenden Wucherpreisen bezahlen ließ, wer konnte dagegen Front machen? Man hat wohl gezetert und gedroht, geklagt und gewettert. Aber was wollte man machen? Man brauchte die Munition doch so bitter notwendig!

Woher kommt es denn, daß die Kriegskosten der Alliierten so unverhältnismäßig viel höher sind, als die der Mittelmächte? Zum größten Teil doch von den hohen Preisen ihrer Materialeinkäufe. Und bei diesen kommen Nordamerika und England als Hauptlieferanten in Betracht. Alle, alle großen und kleinen Ententebrüder sind auf diese Bezugsquellen angewiesen, ja teilweise sogar direkt davon abhängig. Und so fordern eben die englischen Erzeuger schier unerschwingliche Preise.

Außer der Lieferung von Kriegsmaterial ist auch der Kohlenhandel im Weltkriege ein überaus einträgliches Geschäft. Und den Kohlenmarkt in den alliierten Ländern beherrscht heute England vollständig konkurrenzlos. Wenn man erfährt, daß z. B. Italien seine englischen Kohlen pro Tonne um mehr als das doppelte teurer bezahlt als die Schweiz ihre deutschen Kohlen, so kann man daraus abschätzen, welchen Profit die englischen Zechenbesitzer aus der gegenwärtigen Situation herauszuschlagen wissen. Sind doch die Preise in Italien und Frankreich seit Ausbruch des Krieges um 200, ja 300% in die Höhe gegangen. Und wie gewaltig die daran verdienten Summen sind, geht daraus hervor, daß die englische Regierung allein die ihr durch Erhöhung der Kohlenpreise verursachten Mehrausgaben auf jährlich 8 Milliarden Mark abschätzt. Und die englischen Bezieher zahlen noch die niedrigsten Preise. Schon Frankreich hat für die Tonne etwa 25 Mark zu berappen. Und von Italien fordert man erst recht hohe Preise. Gerne tut mans ja weder in Paris noch in Rom. Aber die Kohlen sind unentbehrlich, und die englische Regierung hat noch keinen Weg gefunden, um den eigenen Bundesgenossen entgegenzukommen.

Die irische Frage.

Von Kapitän H. Eckhof.

Mit großer Begeisterung hat man überall in der Welt, wo noch Sinn und Verständnis für wahre Freiheit zu finden ist, die Kunde von der Befreiung Polens aufgenommen.

Eine scharfe Waffe ist hierdurch den Händen unserer Feinde entrissen worden, die Waffe der Verleumdung, die jedem den Glauben aufzuzwingen suchte, daß Deutschland und seine Verbündeten für die Unterdrückung der Kleinen und Schwachen kämpfe: gleichzeitig ist aber den Mittelmächten eine nicht zu unterschätzende Waffe in die Hand gegeben dadurch, daß ein freies tapferes Volk sich ihnen angliedert zu ehrlicher Waffenbrüderschaft, bereit, sein bestes herzugeben für das hohe Gut der Freiheit. Fürwahr, ein edles und zugleich kluges Werk! —

Immer klarer treten uns die Kriegsziele unserer Staatsmänner vor Augen; nicht von Eroberungslust sind sie diktiert, sondern von dem festen Willen, der Welt wahrhafte Freiheit zu bringen, edlen Rassenvölkern die Wege zu ebnen und sie in Bahnen zu leiten, die sie kraft ihrer inneren Tüchtigkeit und Intelligenz zu schreiten berechtigt sind.

Daß die künftige Sicherheit des Reiches als Hauptfaktor dabei nicht außer acht gelassen wird, ist selbstverständlich, und es bleibt daher abzuwarten, was mit Belgien geschehen wird; jedenfalls werden Garantien geschaffen werden, die verhindern, daß Belgien je wieder auf seiten unserer Gegner zu finden ist. —

Von ungeheurem Interesse, nicht nur für uns und die Beteiligten, sondern für die ganze zivilisierte Welt ist jedoch das Schicksal eines edlen europäischen Volkes, das seit Jahrhunderten in elenden Sklavenketten schmachtet. Das irische Volk, edel und aufrecht und von uralter Rasse, ist es, in schmachvoller Knechtung dem Briten untertan, der mit allen Mitteln, mit den scheußlichsten, die ein Menschenhirn ersinnen kann, dies stolze Volk in Ketten gelegt hat.

„Englands Gefahr ist Irlands Gelegenheit" ist, genau wie das oft zitierte: „Noch ist Polen nicht verloren", seit undenklichen Zeiten ein geflügeltes Wort im Lande Erins gewesen; ein Hoffnungsanker, an den sich ein unglückliches Volk anklammerte, und der ihm die Kraft gab, sein bedauernswertes Los zu tragen.

Millionen Menschen auf der grünen Insel beten täglich für Deutschlands Sieg, denn nur von deutscher Seite noch kann ihnen das Heil und die Freiheit kommen, und ein freies Irland, erlöst vom britischen Joche durch das deutsche Schwert, ist das erhabenste und zugleich wichtigste Kriegsziel dieses gewaltigen Krieges. Irland frei durch deutsche Waffen . . .! Was würde das für Old England bedeuten . . .? Nicht mehr und nicht weniger, als daß der Traum von britischer Seeherrschaft ausgeträumt ist für alle Zeiten!

Mag John Bull sich mit Indien, Aegypten, Spanien etc. allein abfinden, uns kanns gleichgültig bleiben; die Seeherrschaft hat er verloren in dem Augenblick, wo seinen Klauen Irland entrissen ist, denn hundertjähriger brennender Haß bürgt dafür, daß dieses Volk nie und nimmer zu seinen Gunsten die Waffen gegen seinen Wohltäter erhebt.

Es gehört mit zu den großen Rätseln unserer Tage, daß es niemandem einfällt von den Neutralen, die schmachvolle Behandlung Irlands durch England zu geißeln, daß man gegen grause Willkür, begangen an einem Volk edler Rasse, einfach die Augen verschließt und scheinbar das Gefühl für Freiheit, das andererseits überschäumend zum Durchbruch kommt, in der irischen Frage einfach ausschaltet.

Warum hat ein Volk von starker Volkszahl wie das irische nicht das Recht, selbstständig zu sein, genau so gut wie z. B. Dänemark? — Wo steht es geschrieben, daß es seiner Nähe wegen zu England in abhängigem Verhältnis stehen muß, trotzdem es Menschen einer ganz anderen Rasse beherbergt?

Irland muß frei werden durch Deutschland, wie Polen frei geworden ist durch Deutschland und Oesterreich; dann ist ein anderes unserer Kriegsziele erreicht, edel und weltklug, genau wie die Befreiung Polens; unserem Vaterlande und der europäischen Welt Sicherheit und Ruhe auf lange Zeit verbürgend.

Mit Irlands Wiederherstellung haben wir neben dem britischen Piratenschiff an Europas Nordküste ein Wachtschiff verankert, das den freien Ausblick auf den Atlantik beherrscht und ein für alle Mal die Knechtung der freien See zu Schanden macht.

Das Ende der „Karlsruhe."

Nach dem Tagebuch des Kapitänleutnants Aust.

Im Jahre 1914 erfüllten neben den Taten des Kleinen Kreuzers „Emden" im Indischen auch die des Kleinen Kreuzers „Karlsruhe" im Atlantischen Ozean ganz Deutschland mit Stolz und Glück; „Emden" ging im Kampf unter, von „Karlsruhe" ward es still. Jetzt endlich, nach fast zwei Jahren, erfahren wir über den kühnen deutschen Ozeanjäger, seine Fahrten und seine letzten Stunden Genaues aus der Feder eines Offiziers der „Karlsruhe".

Ueber „die Kriegsfahrten S. M. S. „Karlsruhe" hat einer der überlebenden Offiziere, Kapitänleutnant Aust, f. Z. Adjutant des mit dem Kreuzer untergegangenen Kommandanten Fregattenkapitäns Erich Kohler, ein Kriegstagebuch veröffentlicht, das im Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe erschienen ist. Schlicht und anschaulich schildert der Verfasser die Erlebnisse der „Karlsruhe" seit Beginn des Krieges, der das Schiff in Havanna überraschte, ihre erfolgreichen Streifzüge gegen die englische Handelsflotte an der Ostküste Südamerikas und in den westindischen Gewässern und die am 4. November 1914 plötzlich hereinbrechende Katastrophe.

Wir ersehen daraus, daß der überlebende Teil der Besatzung von „Karlsruhe" eine ähnlich verwegene Fahrt in die Heimat gemacht hat, wie der auf den Kokosinseln zurückgelassene Teil der Besatzung von „Emden" auf der „Ayesha".

Wir geben im folgenden die Darstellung dieses erschütternden Vorganges und der Heimkehr des geretteten Teils der tapferen Besatzung wieder.

„2./3. November. Neben den Handstreichen gegen die englischen und französischen Besitzungen hatte sich der Kommandant als Hauptaufgabe die Beunruhigung der Handelsstraßen nach den englischen Inseln Barbados und Trinidad gestellt. Für einen Handstreich kam in erster Linie die Insel Barbados in Frage. Wir wußten, daß in diesem Hafen mehrere große Passagierdampfer lagen, die wir zerstören oder versenken wollten. Nichts war geeigneter, dem englischen Ansehen in Westindien und ganz Amerika zu schaden, als eine solche Unternehmung. Mit den größten Erwartungen sahen wir den nächsten Tagen entgegen. Niemals vorher war die Stimmung an Bord besser als in diesen Tagen. Den Mannschaften war von unseren Absichten noch nichts mitgeteilt worden. Wie die Leute aber dachten, mag der folgende Vorgang zeigen: Mein Bursche hatte sehr unter der Malaria zu leiden, die er sich in Mexiko geholt hatte. Er war nach einem heftigen Anfall eben aus dem Lazarett entlassen worden. Als ich mich nach seinem Befinden erkundigte, meinte er, ohne eigentlich auf meine Frage zu antworten: Das Versenken von Dampfern wäre ja ganz schön, würde aber auf die Dauer doch langweilig. Nun müßten unsere Geschütze auch mal wieder etwas zu tun bekommen. Das wäre doch etwas anderes. So dachten sie alle, unsere braven Leute von der „Karlsruhe."

4. November. Am 4. November stand S. M. S. „Karlsruhe" um 6 Uhr 30 Min. abends auf 10 Grad 7 Min. Nordbreite und 55 Grad 25 Min. Westlänge. Es war die Stunde der kurzen Tropendämmerung. Der Kommandant befand sich mit dem wachhabenden Offizier, Oberleutnant zur See Freiherr von Althaus, und dem Steuermanns- und Signalpersonal der Wache auf der Kommandobrücke. Die Mannschaft hatte eben ihr Abendbrot beendet und versammelte sich wie allabendlich auf und unter der Back, um der Bordkapelle zuzuhören, die unter der Brücke angetreten war. Offiziere und Deckoffiziere saßen noch beim Abendbrot in ihren Messen im Hinterschiff, wo sich auch die Decks-, Heizraum- und Maschinenwachen, Burschen, Stewards und Köche aufhielten. In geringerm Abstande folgten dem Kreuzer die Dampfer „Indrani" und „Rio Negro".

Der 1. Offizier hatte soeben die Abendtafel aufgehoben, und ein Teil der Offiziere stand im Begriff, sich aus dem heißen Hinterschiff auf die kühlere Brücke zu begeben, als ein heftiger Stoß, gefolgt von einem dumpfen Krachen und Knirschen, das Schiff erschütterte. Das elektrische Licht erlosch. Das Schiff legte sich sogleich stark nach der Backbordseite über. Irgend jemand in der Offiziersmesse rief: „Torpedotreffer!" Der Gedanke wurde mechanisch von allen anderen aufgenommen. Wir eilten auf unsere Gefechtsstationen.

Noch ehe ich auf dem hinteren Aufbau, meiner Klar-Schiff-Station als II. Artillerieoffizier, eingetroffen

Die Gräfin vom Pontifex Square.

Von G. W. Appleton, übersetzt von Dr. A. Gleiner.

41

„Oh, da sind Sie!" erwiderte sie und erhob sich. Es ist so seltsam; denken Sie nur, ich habe gerade meinen Londoner Arzt hier getroffen. Er muß nach Rom, zu einem sehr reichen Patienten. Erlauben Sie mir?"

Ich wurde in aller Form vorgestellt. Hierauf ermahnte ich die Gräfin nochmals, meine Anordnungen genau zu befolgen, und empfahl mich mit einer höflichen Verbeugung.

In Turin sah ich die Gräfin wieder, ebenso in Genua und Pisa, wo ein kleiner Aufenthalt war. Aber sie war stets in Begleitung ihrer Freunde, und kein Zeichen des Erkennens ward zwischen uns gewechselt.

Es war schon sehr spät, als wir in Rom anlangten. Ich sah sie mit ihrer Zofe in einem Wagen davonfahren. Dann rief ich eine Droschke herbei.

„Albergo della Minerva", rief ich dem Kutscher zu, und binnen kurzem verließen wir die glatten Straßen des modernen Roms, um über die kleinen, spitzen Pflastersteine jenes älteren Roms dahinzurasseln, das außer mir Tausende so sehr lieben.

27.

Am folgenden Tage erwachte und frühstückte ich früh. Hierauf schickte ich, da mir eine Reihe von Stunden völlig zur Verfügung standen, mich an, die sehr schattenhafte Bekanntschaft mit meiner Geburtsstadt zu erneuern.

Es war ein für Rom sehr kalter und grauer Dezembermorgen, der wenigstens ganz im Einklang mit meiner gegenwärtigen düsteren Umgebung stand. Ich hatte bereits von meinem Schlafzimmer aus einen Blick auf Berninis Elefanten geworfen, der einen Obelisk auf seinem Rücken trägt. Das mitten auf dem Platz stehende Denkmal hatte zum Hintergrund die düstere, alte Fassade von Santa Maria Sopra Minerva. Hier stand ich nach dem vierzehnten Jahrhundert gegenüber. Aber zur Rechten führte mich eine enge Gasse in wenigen Augenblicken in das augustische Rom. Und mit andächtiger Scheu bewunderte ich den großartigen Tempel aller Götter — Agrippas Pantheon, das trotz der Zerstörungen so vieler Jahrhunderte heute noch stolz, so gut wie unberührt dasteht und in mancher Hinsicht das vornehmste Bauwerk darstellt, das uns vom alten Rom erhalten geblieben ist.

Ich wußte, daß der Corso zu meiner Rechten liegen mußte; so behielt ich diese Richtung einige Minuten bei und gelangte auf die Piazza Colonna und den Corso selber. Nunmehr war ich auf bekanntem Boden. Es fielen mir bloß geringe Veränderung auf, nur daß die Läden und Cafés größere und freiere Verhältnisse aufwiesen als früher. Dasselbe war mit der Via Condotti und der Piazza die Spagna der Fall, wo ich mich augenblicklich wieder zu Hause fühlte. Ich schlug die Via Babuino ein, nur wenige Schritte indes, und stand nun vor meinem Geburtshause, in das auch der Leichnam meines Vaters nach dem Duell mit Enrico Frangipani verbracht worden war. Als ich mich wieder daran erinnerte, schossen mir so dunkle und böse Gedanken durch den Kopf, daß ich mich gerne wieder auf die Piazza zurückbegab. Von da stieg ich die breite Treppenflucht zur Kirche Trinità dei Monti hinauf und betrat, mich bei der Villa Medici zur Rechten wendend, die Gärten des Monte Pincio, wo augenblicklich die Ruhe auf meine brütenden Gedanken sich herabsenkte. Hier hatte ich an vielen Nachmittagen stundenlang als Kind in der Sonne gespielt. Wie seltsam bekannt mir das alles vorkam! Die breiten Wege, die langen Reihen von Marmorbüsten, die Brunnen, die Denkmalgruppen in weißestem, parischem Marmor, das vornehme Belvedere, von wo aus man die wundervolle Aussicht auf die träg dahinziehende Tiber, die Engelsburg und den mächtigen Petersdom in verschwommener Ferne hat.

Alle bitteren Gefühle, alle tödlichen Rachegedanken verschwanden aus meinem Geiste, als ich eine Stunde lang mich wieder in die Tage meiner Kindheit zurückversetzt fühlte. An jeden Gegenstand knüpfte sich irgend eine Erinnerung. Ich wußte, daß wenn ich mich zu jener feierlichen Gruppe von Steineichen und Zypressen dort im Hintergrund des Gartens hinüber begab, ich über die aurelianische Mauer hinüber einen Blick in den herrlichen Park der Villa Borghese tun könnte, wohin mich meine Bonne einmal mitgenommen hatte, um Veilchen zu pflücken. Gerade einen Steinwurf von da hatte mir die schöne Königin Margherita einmal eine Kußhand zugeworfen, als sie in ihrem Wagen vorbeifuhr. Wie mich die alten Erinnerungen von allen Seiten bestürmten! Ich konnte mich kaum von dem lieblichen Fleck Erde losreißen. Ich hatte daran gedacht, die Via Giulia und den Palazzo Frangipani aufzusuchen, aber ich ließ den Gedanken wieder fahren. Punkt elf Uhr stieg ich die stattliche Treppe hinab, die zur Piazza del Popolo führt, und einen Augenblick später stand ich vor dem Hotel de Russie.

Dann entschwanden meine Träume, oder richtiger gesagt, sie wurden rasch von anderen eingeholt, als ich eifrig der Reihe nach zu den Fenstern des Hotels hinaufblickte, in der Hoffnung, die schöne Gräfin zu sehen. Rasch sah ich indes ein, daß dies ein närrisches Vorgehen war, bummelte den Corso hinab, setzte mich für eine Weile in das Café Colonna und kehrte zehn Minuten vor zwölf Uhr ins Minerva zurück.

Punkt zwölf Uhr wurde ich benachrichtigt, daß eine Dame mich zu sprechen wünsche. Sie erwartete mich in ihrem Wagen vor dem Portal. Im nächsten Augenblick saß ich neben ihr, und der Wagen fuhr davon.

„Es hat mir so leid getan," sagte sie, „daß ich keine Gelegenheit hatte, Sie noch einmal im Zuge zu sehen. Diese Leute hingen an mir wie Kletten. Das hat mich so fürchterlich gelangweilt. Aber es ist besser so."

Ich nickte.

„Gewiß," sagte ich.

„Hier können wir frei reden und unsere Pläne besprechen."

„Aber," erwiderte ich, „ich habe keine Pläne. Ich überlasse alles Ihnen. Ist das nicht Ihr Wunsch?"

„Gewiß. Ueberlassen Sie mir den Anfang! Sollte mich der Erbgraf irgendwie mit Gewalt behandeln, so werde ich ihn Ihrer zärtlichen Behandlung übergeben. Ich denke, Sie wüßten schon, wie mit dem Herrn umzugehen ist!"

„Wollte Gott, ich hätte Gelegenheit dazu!" entgegnete ich grimmig lächelnd. „Ich würde diesem Menschen am liebsten die Knochen entzweischlagen."

„Oh, wie schrecklich blutdürstig Sie sind!" bemerkte sie. „Ich möchte Ihnen nicht empfehlen, so weit zu gehen, aber eine angemessene Züchtigung würde er schon verdienen. Ich meine aber —"

„Eine saftige Tracht Prügel!"

„Nun ja, wie Sie das benennen wollen. Etwas in der Art hat er jedenfalls verdient."

„Ich will sehen, was sich tun läßt," sagte ich. „Und wo ist nun diese Via „Giulia?"

„Wir sind bereits da," sagte sie. „Es ist eine schreckliche Straße, viele Jahrhunderte alt, schauerlich. Aber warten Sie erst einmal, bis Sie den Palazzo sehen! Sie werden sich dann fragen, was in aller Welt ein Bostoner Mädel dazu bringen konnte, eine Million Dollars für das Recht zu bezahlen, mit einem Menschen zu leben, der nie etwas vom ‚Vierten Juli' gehört hat, in einer Art vergoldeten Newgater Gefängnis."

Ich schaute zum Wagenfenster hinaus und sah, daß die Straße nicht viel breiter als eine Gasse war. Ich konnte keine Trottoirs sehen. Die Straße war mit Kieseln gepflastert. Auf beiden Seiten starrten graue Mauern empor, mit eisenvergitterten Fenstern, und sie standen an einigen Stellen so nahe beieinander, daß ich sie mit ausgestrecktem Arme hätte berühren können.

Plötzlich hielt der Wagen.

„So, da wären wir," sagte sie, und als ich den Schlag öffnete und rasch heraus sprang, fügte sie rasch hinzu. „Warten Sie einen Augenblick! Das Tor ist verschlossen."

Ich benutzte diese kurze Gelegenheit, um den Palast der Frangipani ins Auge zu fassen. Es war eine ungeheure finstere Masse, durch die Jahrhunderte geschwärzt. An der Ecke eines engen, zum gelben Tiber hinabführenden Viccolos erbaut, stimmte er wenig mit meiner bisherigen Vorstellung von einem Palaste überein.

(Fortsetzung folgt.)

war, hörte ich den Ruf: „Schotten dicht!" und die üblichen fünf kurzen Schläge mit der Schiffsglocke. Vor unserem Bug erblickte ich einen schwimmenden Schiffsrumpf, der bald darauf versank. Ich hielt ihn für ein fremdes Fahrzeug, mit dem wir zusammengestoßen sein mußten, so unerklärlich mir dies zunächst schien. In Wirklichkeit war es die vordere Hälfte unseres eigenen Schiffes. Eine gewaltige Detonation hatte S. M. S. „Karlsruhe" in zwei Stücke gerissen.

Der Ort der Detonation und seine unmittelbare Umgebung, der Teil des Schiffes von der Back bis zum vordersten Schornstein, damit auch die Kommandobrücke und der Fockmast, mußten in Atome zersplittert worden sein. Niemand hatte ein Stück davon gesehen. Das Vorschiff mit dem größten Teile der Besatzung sank nach wenigen Minuten. Nur vereinzelte Leute, die zum Teil weit weg über Bord geschleudert worden waren, konnten vom Hinterschiff und von Booten aus gerettet werden. Sie trugen alle mehr oder weniger starke Verbrennungen oder Verstümmelungen. Das Hinterschiff, in dem sogleich alle Schotten geschlossen worden waren, hielt sich noch etwa 20 Minuten über Wasser. Diesem Umstande, der unserem Schiffsmaterial und dem deutschen Schiffbau ein glänzendes Zeugnis ausstellt, verdanken wir Ueberlebenden in erster Linie unsere Rettung.

Die beiden Begleitdampfer hatten die Katastrophe, die sich ihnen durch eine etwa 100 Meter hohe Feuersäule angekündigt hatte, sofort in ihrem ganzen Umfange erkannt; sie eilten mit höchster Fahrt in die unmittelbare Nähe des sinkenden Kreuzers und setzten alle Boote ab. Auch unsere eigenen Boote kamen schnell zu Wasser und suchten mit den Dampferbooten die Unglücksstelle nach Ueberlebenden ab. Nachdem der 1. Offizier mit dem wachhabenden Ingenieur durch die unteren Schiffsräume gegangen war und festgestellt hatte, daß sich kein Lebender mehr darin befand, setzte das letzte Boot mit den Offizieren ab. Wir mochten uns kaum 100 Meter entfernt haben, da richtete sich das Heck unseres Schiffes jäh aus dem Wasser auf, so daß Schrauben und Ruder frei sichtbar wurden. Aus den Booten, die immer noch nach Schwimmenden suchten, scholl dem schnell in die Tiefe schießenden Reste S. M. S. „Karlsruhe" und unseren Kameraden ein dreifaches „Hurra!" nach.

Dann war es still in unserem kleinen Kreise. Eine Last von Jammer und Weh lag auf uns, und vor uns standen die großen Fragen: Wie? und Warum? Sie werden niemals ihre Antwort finden. Das Unglück war zu plötzlich und zu wuchtig über uns gekommen, als daß wir uns sogleich über seine ganze Tragweite hätten klar werden können. Erst nach und nach, als sich alle Ueberlebenden auf dem Dampfer „Rio Negro" versammelt hatten, und immer mehr von den vertrauten Gesichtern fehlten, als es vor allem mit Sicherheit feststand, daß unser Kommandant, der treffliche, von uns allen verehrte und hochgeschätzte Mann, mit unserem guten Schiffe versunken war, wurde uns ganz klar, was wir verloren und wie hart uns das Schicksal getroffen hatte. Jeder an Bord hatte sich im stillen darauf gefaßt gemacht, daß eines Tages das Ende unserer einsamen Kriegsfahrt kommen würde und sich gelobt, im letzten Kampfe dem verhaßten Feinde begreiflich zu machen, daß deutsche Treue und Tapferkeit keine leeren Worte sind. Wie anders hatte es kommen sollen!

Die Suche nach Ueberresten des gesunkenen Schiffes mußte am folgenden Morgen bald als aussichtslos aufgegeben werden. Was war nun zu tun?

Die Antwort war nicht schwer. Zwei Richtlinien waren unserem Handeln zunächst vorgeschrieben: Wir mußten versuchen, uns und die geretteten Mannschaften möglichst bald dem Vaterland zur Verfügung zu stellen. Sodann war der Verlust des Kreuzers, von dem die Engländer gottlob nichts wissen konnten, möglichst lange geheim zu halten. Die gute Arbeit S. M. S. „Karlsruhe" hatte den englischen Handel im Nordatlantischen Ozean schwer geschädigt und beunruhigt. Von dieser Tatsache zeugten genügend Anzeichen. Bis zur Ankunft des Kreuzergeschwaders, die noch sehr unbestimmt war, war kein anderes Schiff vorhanden, das unsere Stelle hätte ausfüllen können. Der Untergang S. M. S. „Karlsruhe" mußte die Engländer also von ihrem Drucke befreien, und der Erfolg unserer Arbeit wäre mit einem Schlage zunichte geworden. Gelang es uns aber, den Verlust geheim zu halten, so konnte die Beunruhigung der englischen Schiffahrt noch auf Monate hinaus vorhalten. Erhebliche englische Streitkräfte wurden durch uns in Atem gehalten und gebunden, was wiederum dem Kreuzergeschwader zugute kommen mußte.

Den Gedanken an eine Vereinigung mit dem Kreuzergeschwader ließen wir wieder fallen. Wir waren uns bald einig darüber, daß wir uns nach Deutschland durchschlagen wollten.

„Für die Ausführung des Plans gab es mehrere Wege. Entweder konnten wir einen neutralen Hafen in Amerika anlaufen und jeder mußte dann auf eigene Gefahr zu suchen, den richtigen Weg zu finden. Oder aber, wir fuhren auf unseren Dampfern direkt nach Europa, um bestenfalls gleich nach Deutschland durch. Wir entschieden uns nach kurzem Dafür und Dawider für das letztere und entschlossen uns, „Indrani" zu versenken, nachdem wir unseren Kohlenvorrat noch einmal gründlich für die lange Fahrt aus ihm aufgefüllt hatten. Dann steuerten wir mit „Rio Negro" nordwärts. Unterwegs fingen wir die verschiedensten Nachrichten auf, gute und schlechte: das Kreuzergeschwader hatte einen Sieg über die Engländer bei Coronel errungen, die tüchtige „Emden" war von ihrem Schicksal ereilt worden. Mit den nördlicheren Breiten machte sich der Mangel an Kleidungsstücken immer unangenehmer bemerkbar. Zwar half uns die Dampferbesatzung, soweit es irgend möglich war, in freigebigster Weise aus. Aber wir waren zu viele für die kleine Schar der Helfer. Unsere Matrosen nähten sich selbst Kleider aus altem Segeltuch und Wolldecken. Ihre Wirkung ging aber mehr nach außen als nach innen: die Leute sahen malerisch, teils märchenhaft, teils komisch aus, froren aber darum nicht weniger.

Wir hatten uns entschlossen, zunächst Norwegen anzusteuern, abzuwarten, welche Verhältnisse und Nachrichten (z. B. über die englische Bewachung der Nordsee und des Skagerraks) wir dort vorfinden würden, und dann danach zu handeln, d. h. entweder einzeln über Norwegen und Schweden nach Hause zu reisen, oder aber mit unserem Dampfer weiter zu fahren nach Kiel oder Wilhelmshaven. Ohne irgendwelche Ereignisse von Bedeutung und ohne auch nur ein einziges feindliches Fahrzeug gesehen zu haben, erreichten wir nach fast vierwöchiger Fahrt am Vormittag des 29. November glücklich einen norwegischen Hafen. Wir waren durch! Die englischen Bewachungslinien lagen hinter uns. Hatten die tüchtigen Briten geschlafen? oder war das schlechte Wetter und die hohe See, die wir während der Ueberfahrt hatten, ihrer vielbesungenen Seemannschaft zu viel geworden? Alle unsere beängstigenden Träume von dem Stacheldraht englischer Gefangenenlager waren umsonst gewesen.

Mit Leutnant z. S. d. R. Eyring wählte ich den Landweg zur Weiterreise. Es bestand noch immer die Gefahr, daß der Dampfer „Rio Negro" auf seiner weiteren Fahrt doch noch abgefangen wurde. Unsere Leute konnten in ihren Kleidern unmöglich über Land reisen, ohne aufzufallen, mußten also auf dem Dampfer weiter gebracht werden. So wollte ich wenigstens die wichtigsten Nachrichten, besonders mein Kriegstagebuch, das außer einigen dienstlichen Aktenstücken, die ich am 4. November hatte retten können, das einzige Dokument über die Fahrten und Schicksale der „Karlsruhe" darstellt, mit Sicherheit zuführen. Am 4. Dezember, einem herrlichen Wintertage voll klingenden Sonnenscheins, stiegen wir beide in Saßnitz an deutsches Land und wurden endlich — verhaftet durch den ersten Landsturmmann, den wir zu Gesicht bekamen. Wenige Tage später ward uns die Freudenkunde, daß auch „Rio Negro" glücklich seinen Anker in deutschen Grund geworfen hatte."

Kaiser Franz Josef I. tot.

Schwer und bang schallt inmitten des scharfen, wilden Kampfgetöses die herbe Trauerkunde herein: Kaiser Franz Josef I. tot. Wenn auch das hohe Lebensalter des erlauchten Herrschers das schmerzliche Ereignis stets befürchten lassen mußte, in diesem Augenblicke kommt die erschütternde Kunde von seinem Ableben doch gänzlich überraschend, weil man sich nur allzu gern dem Gedanken hingab, daß Gottes gnädige Führung in so bewegter Zeit den um ihre Existenz ringenden Habsburger Völkern den bitteren Wermutstropfen des herbsten Leids wenigstens ersparen werde. Es sollte nicht sein. Die Völker, denen der Krieg schon so schwere, schmerzliche Wunden schlug, sie stehen jetzt trauernd und klagend an der Bahre ihres Herrschers, zu dem sie nunmehr durch 68 Jahre hindurch als zu ihrem treuesten und besorgtesten Vater und Führer voll Liebe und Anhänglichkeit emporgeblickt haben.

Kaiser Franz Josef tot. Was diese wenigen Worte Herbes und Schmerzliches enthalten, wird uns klar, wenn wir uns die Frage beantworten, was Kaiser Franz Josef seinem Lande, seinen Völkern war. 68 Jahre hindurch hat er zum Heile seines Reiches und seiner Untertanen das Zepter geführt, es geführt in den Stürmen großer geschichtlicher Ereignisse und in den goldenen Tagen sonniger Friedenszeiten, in Tagen voll weher Trauer und schneidendem Herzeleid, in Tagen voll lachendem Glück und strahlender Freude.

Und seine aufopfernde Hingabe, die fast übermenschliche Anspannung seiner Kräfte, sein selbstloses, unablässiges Bemühen um das Wohl seiner Landeskinder hat jene patriarchalische Liebe und Verehrung zu ihm erzeugt, die sich ihm in allen Wechselfällen des Lebens mit einer reinen, lauteren Glut zuwandte und zwar nicht nur innerhalb der Grenzen seines Reiches, sondern überall in allen Ländern der Erde.

Welch trostlose Verhältnisse traf der Herrscher an, als er vor 68 Jahren als Achtzehnjähriger den Thron seiner Väter bestieg! Mit dem Wahlspruch Viribus unitis ging er aber mutig ans Werk, und nach rastlosen Bemühungen gelang es ihm im Jahre 1861 endlich, die auseinandergehenden Bestrebungen innerhalb seines Reiches auszugleichen und in der sogenannten Februar verfassung desselben Jahres die Grundlagen zu schaffen, auf denen er alle Länder seiner Monarchie zu einem einzigen, großen und festen Staatskörper vereinigte. Im Jahre 1867 wurde sodann das große Werk, das allein schon genügt hätte, seine Regierung zu einer der gesegnetsten auf Habsburgs Thron zu machen, mit der Krönung des Kaisers zum König von Ungarn zum Abschluß gebracht.

Aber nochmals mußte er um den Bestand der Einheit seines Reiches ringen und kämpfen. Im Jahre 1898 lief der Ausgleich ab, und neue Schwierigkeiten entstanden in Hülle und Fülle. Mit eiserner Energie und doch auch weiser Mäßigung ging der Kaiser abermals ans Werk. Und im Jahre 1907 wurde endlich auch der neue Ausgleich unter Dach und Fach gebracht, nachdem ein Jahr vorher das österreichische Parlament durch des Kaisers eigenster Initiative mit der Schaffung des allgemeinen direkten Wahlrechtes zu einer Volksvertretung auf weitester Grundlage ausgebaut worden war.

Im Sturm und Drang des Jahres 1866 klärte sich die äußere Politik Oesterreichs unter Kaiser Franz Josef ab. Er ließ den Plan der deutschen Reichsidee fallen, und dem Bedrohlichen der Lage, die der Verlust der Lombardei und Venetiens schaffen konnte, wußte er dadurch zu begegnen, daß er der Handels- und Kriegsmacht Oesterreichs in der Adria die größte Sorgfalt angedeihen ließ.

Wie günstig sich unter der neuen Orientierung seiner Politik die Dinge entwickelten, zeigte bereits das Jahr 1878 hinsichtlich der bosnischen Frage. Oesterreich wurde mit der Pazifikation von Bosnien und der Herzegowina beauftragt. Und wie erfolgreich hat Franz Josef diese schwierige Mission zu Ende zu führen verstanden! Straßen und Bahnen erstanden, Gesetzlichkeit und Ordnung kehrten ein, Gewerbe und Handel blühten, und im Jahre 1908 konnte endlich auch die Annexion der beiden Reichslande durchgeführt werden.

Außerdem galt des Kaisers vorzüglichstes Streben der Stärkung und Vervollkommnung seiner Wehrmacht. Die allgemeine Wehrpflicht wurde eingeführt, die österreichische Kriegsflotte zu achtunggebietender Macht ausgebaut.

Aber nicht minder galt seine Sorge der Förderung der materiellen und geistigen Kultur. Die Gemeinden erhielten durch die zugestandene Gemeindeautonomie die Grundlage zu blühender Entwickelung, das Volksschulwesen, Mittel- und Hochschulen nahmen einen ungeahnten Aufschwung, und selbst im äußersten Osten wurde mit der Gründung der Czernowitzer Universität ein Mittelpunkt deutscher Geistesbildung geschaffen.

Und dann erst die technischen Riesenwerke, die unter der Regierung des Kaisers erstanden! Südbahn, Arlbergbahn, Tauernbahn, Eiserner Torkanal, Donauregulierung sind epochale Schöpfungen auf diesem Gebiete.

Diese bis ins höchste Greisenalter bewiesene Arbeitskraft und Arbeitsfreude des Herrschers, die auf allen Gebieten Impuls und Förderung liehen, dazu die Herzlichkeit und Leutseligkeit seines Wesens — diese Eigenschaften haben ihn zum volkstümlichsten Landesvater in des Wortes bester und vollster Bedeutung gemacht. Und wenn die Gegner heute sich über die Stärke und über das feste Gefüge der Habsburger Monarchie wundern, dann liegt das daran, daß sie den Einfluß der segensreichen Wirksamkeit des Herrschers unterschätzt haben mochten.

Kaiser Franz Josef ist tot. Die heißen Wünsche aller, die ihm nahestanden, daß er die schweren Tage überstehen und sein Leben in wiedererblühenden Friedenstagen beschließen möge, haben sich nicht erfüllt. Aber ein Werk, wie das des erlauchten Monarchen, muß und wird auch seinen Tod überdauern, zumal ja die Regierung nunmehr Händen anvertraut ist, die bereits in schwierigen Situationen des Weltkrieges oft genug Proben ihrer Fähigkeit abgelegt haben. Das ist ein strahlender Lichtpunkt in den düsteren Tagen des Leids, die der Tod allen Untertanen und Freunden der Doppelmonarchie bereiten muß. Der österreichisch-ungarischen Kolonie und ihren Vertretern sprechen wir unser herzlichstes Beileid aus. Ihr Leid ist auch das unsere. Möge Gottes gnädige Führung auch dem neuen Herrscher reichen Segen verleihen!

Otto v. Züd.

Inland.

Curityba. In dem Stadtteil Campo da Gallicia geht es vielfach besonders nachts ein wenig polizeiwidrig lebhaft zu. So auch in einer der letzten Nächte. Vier Individuen hatten vergessen, daß Ruhe die erste Bürgerpflicht ist und wurden von einem Polizisten daran erinnert. Die Ruhestörer hörten jedoch nicht auf die gute Ermahnung. Der Polizist rief drei Zivilwächter zu Hülfe und mit numerisch gleichen Streitkräften gingen die beiden feindlichen Abteilungen auf einander los. Die Ruhestörer schlugen mit Stöcken und Zaunlatten auf die Zivilwächter ein, zogen aber schließlich den kürzeren. Zwei wurden verhaftet, die beiden anderen flohen. Ein Zivilwächter und ein Ruhestörer hatten Verletzungen erlitten.

— Dem Staatsdeputierten Telemaco Borba knüpfte auf dem Bahnhof ein Taschendieb die Uhr und die Geldbörse ab. Ein Angestellter des Grande Hotel sah das Manöver und schlug Lärm, sodaß der Bursche auf frischer Tat ertappt wurde. Der Taschendieb ist ein Italiener, der je nach Bedarf, nach Zeit, Ort und Umständen über ein halbes Dutzend Namen verfügt.

— In der Rua Senador Laurindo drangen Diebe durch das Fenster in das Haus des Herrn Tertuliano da Silva und nahmen ein verschlossenes Köfferchen mit. Anscheinend glaubten sie, Geld in demselben zu finden, es enthielt jedoch nur Wäsche und ein Geschäftsbuch, sodaß die Diebe nicht auf ihre Rechnung kamen. Der Bestohlene wandte sich an die Polizei.

— Wenn alles stiehlt, warum soll ich nicht stehlen, dachte ein Dienstmädchen im Bairro und schleppte eine Anzahl Hausgegenstände aus der Wohnung seiner Herrschaft fort. Jetzt sitzt das diebische Ding in einer Strafzelle und denkt über den Unterschied zwischen Mein und Dein nach.

— In der Hauptversammlung des Radfahrer-Klub 1895 wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: Präsident Alwin Hauer, Vizepräsident Paul Hauer, 1. Schriftführer Paul Onden, 2. Schriftführer Alfred Benske, Kassierer August Iwersen, 1. Fahrwart Otto Gonschior, 2. Fahrwart Arthur Weiser.

— Während eines Tanzvergnügens in Rio Branco wurde Pedro Antunes da Rocha ermordet, während Antonio und Angelino Pinto verwundet wurden. Ein Polizeidelegat begab sich nach dem Tatorte und stellte fest, daß ein gewisser João Ribeiro sowohl den Mord als auch die Körperverletzungen ausgeführt hat.

— Aus Ponta Grossa wird ebenfalls eine Mordtat gemeldet. In einem Gebüsch in der Nähe der Capella dos Periquitos fand man die Leiche eines Braunen. Die Untersuchung ergab, daß der Mann durch Knüppelhiebe und Messerstiche ermordet worden war. Ueber die Täterschaft konnte noch nichts festgestellt werden.

Das große Volksfest in São José dos Pinhaes findet morgen statt. Zahlreiche Familien aus Curityba werden nach dem Nachbarstädtchen fahren, um an dem Feste teilzunehmen.

Plötzlich ging der Vollmond auf . . . In Paranaguá trug sich eine heitere Szene auf dem Straßenbahnwagen zu, der nach Rocio fährt. Auf dem Wagen befand sich eine Dame, die einen Hut trug, auf dem sich ein wahrer Blumengarten erhob. Das Geschick wollte es, daß ein Funke der Lokomotive in diesen Blumengarten fiel und ihn in Brand setzte, ohne daß die Dame anfangs das über ihrem Haupte lodernde Unheil merkte. Ein dienstbeflissener Passagier stürzte nun auf die Dame zu, riß ihr den brennenden Hut vom Kopfe und warf ihn nach draußen. Damit ging auf dem Kopfe der bestürzten Dame der Vollmond auf. Der Mann hatte den falschen Zopf mit erfaßt und hinausbefördert . . .

Paranaguá. In Porto d'Agua wurde Herrn Priscilio Corrêa während eines Spazierganges die Brieftasche mit 96$000 Inhalt aus der Tasche gestohlen.

— Der 19jährige Milchverkäufer Maciel Paschoal wurde morgens früh neben der Straße in einem Sumpfe liegend tot aufgefunden. Neben der Leiche lagen die Milchflaschen. Anscheinend ist er infolge eines Schlaganfalles tot zusammengebrochen.

Antonina. Ein gefährliches Individuum ist der Raufbold Adriano Rodrigues. Eben aus dem Gefängnisse entlassen, worin er gesessen, weil er einen Spanier mit einem Stück Brennholz bearbeitet hatte, griff er heimtückisch den Arbeiter Luiz Candido an und versetzte ihm einen Messerstich in den Kopf. Der Verwundete fand Aufnahme im Hospital, während der Messerheld geflohen war.

Jaguariahyva. Hier tötete ein gewisser Dionysio Cerqueira den Lucio da Rocha durch einen Dolchstich ins Herz. Der Verbrecher, der die Tat aus persönlicher Feindschaft begangen hat, wurde verhaftet.

Bundeshauptstadt.

Der Dampfer Paraná, der seit einem Jahre Fahrten in der Kriegszone gemacht hat, ist nach Rio zurückgekehrt. Er hat für Frachtbeförderung die Summe von 2 489 Contos verdient. Die Dampfer-Angestellten wollen das Handelsunterseeboot Deutschland auf seiner Reise gesehen haben.

— Der Bundespräsident hat im Namen der brasilianischen Nation dem Erzherzog Karl Franz sein Beileid anläßlich des Ablebens des Kaisers Franz Josef ausgesprochen.

Der europäische Krieg.

Berlin, 23. Nov. Den letzten in [illegible] 24. [illegible] erhaltenen Nachrichten zufolge sind durch die [illegible] in Archangelsk ungeheure Zerstörungen [illegible] worden. Zuerst flogen fast gleichzeitig drei mit [illegible] tion beladene Schiffe in die Luft, die am [illegible] Morgen in den Hafen eingelaufen waren. [illegible] Minuten später explodierten vier weitere mit [illegible] beladene Dampfer. Das Feuer breitete sich [illegible] alle Waren, die auf den Kais aufgestapelt [illegible] wurden durch die Flammen zerstört. Die 7 [illegible] Dampfer hatten einen Raumgehalt von 27 000 [illegible]

Unter den in der Dwina liegenden Schiffen [illegible] eine Panik aus. Es ergaben sich viele Zusammen[illegible] da jedes Schiff das erste sein wollte, um aus der [illegible] fahrzone zu entkommen. Trotzdem wurden [illegible] 20 Schiffe durch das brennende Oel beschädigt, [illegible] sie gezwungen sind, im Hafen zu bleiben, um [illegible] Schäden auszubessern, ehe die Ausfahrt durch [illegible] verhindert wird. Der von 790 Opfern sprechende [illegible] liche russische Bericht ist lächerlich.

Die Hafenanlagen, die 100 Millionen Rubel [illegible] hatten, sind rauchende Ruinen. Den Wert der [illegible] ten Munition schätzt man auf 80 Millionen [illegible] 20 000 Ballen Baumwolle, die der Teares-Gesellschaft gehörte, verbrannten. Die Stärke-Fabriken [illegible] und Eprovodnit verloren für 15 Millionen Rubel [illegible] terial. Ein Teil des neuen Automobilzuges, der [illegible] die Strecke Petersburg—Moskau bestimmt war, [illegible] in Brand.

Der Marineminister Gregorowitsch wurde von [illegible] ren sofort zum Hauptquartier gerufen. Man vermutet, der russische Kriegsminister habe diese Explosion als [illegible] größte Niederlage Rußlands bezeichnet. Der englische Botschafter in Petersburg hat die Gelegenheit benutzt, im Namen der englischen Regierung, die Uebersendung über den Hafen von Archangelsk zu erbitten.

---

25. November.

Deutsches Hauptquartier, 22. Nov. Wir zerstörten einige Schützengräben der Engländer südlich des Kanals von La Bassee. Die französischen Angriffe im Nordwesten von Serre scheiterten.

Die rumänischen Angriffe in der Gegend von Campu-Lung schlugen fehl. Im Süden des Roterturmpasses, im Tale des Flusses Alt und in der Gegend von Orsova machen wir Fortschritte. In Mazedonien schlugen wir die feindlichen Angriffe zwischen den Seen Ochrida und Presba sowie in der Ebene von Monastir zurück. Wir eroberten die wichtige Höhe von Paralovo zurück.

Berlin, 24. Nov. Die Ergebnisse der Luftkämpfe auf der Westfront während des Monats Oktober sind folgende: Die Engländer und Franzosen verloren zusammen 102 Aeroplane, von diesen fielen 58 in den Besitz der Deutschen und [illegible] 37 englische und 21 französische. 42 feindliche Flugzeuge stürzten, wie mit Sicherheit festgestellt werden konnte, hinter den feindlichen Linien ab, 2 wurden zur Landung gezwungen. Die Deutschen verloren 14 Flugzeuge, die vor und hinter den feindlichen Linien [illegible] derfielen. Von den heruntergeholten englischen Flugzeugen sind 4 vom Typ Dopwith, 8 Vickers, 5 vom Typ F. 2 Brequet, 3 Morane Saulner, 1 Nieuport und 2 von unbekanntem Typ. Von den 21 französischen Aeroplanen waren 8 vom Typ Nieuport, 4 [illegible] 3 Farman, 4 Caudrot und einer von unbekanntem Typ. Die Zahl der in den Luftkämpfen zerstörten Flugzeugen ist außergewöhnlich groß. Die Namen von [illegible] Fliegern konnten nicht festgestellt werden, da die [illegible] rate und die Besatzungen beim Absturz vollständig [illegible] schmettert wurden.

Berlin, 24. Nov. Die zuständige Redaktions-Kommission wird heute einen Beschluß über die Einführung des obligatorischen Zivildienstes fassen, welcher den Namen vaterländischer Hülfsdienst erhält.

— Der Berliner Lokalanzeiger schreibt, der Tod des Kaisers Franz Josef bedeutet einen großen Verlust, aber die Feinde befinden sich in einem großen Irrtum, wenn sie aus diesem schmerzlichen Ereignis irgendwelche Vorteile erhoffen. Die Bevölkerung von Berlin verbrachte diesen denkwürdigen Tag in tiefer Trauer über den Verlust des treu verbündeten Herrschers. Kaiser Franz Josef genoß in Deutschland eine ungewöhnliche Volkstümlichkeit. Das deutsche Volk bewunderte an ihm die Festigkeit, mit der er alle die schweren Schicksalsschläge ertrug und seinen einzigen Trost in der unermüdlichen Arbeit zum Wohle seiner Völker suchte. Die liberalen Zeitungen widmen dem verstorbenen Kaiser ehrerbietige Nachrufe für das Werk der Umwandlung des durch den Staatsmann Metternich gegründeten autokratischen Staates in einen modernen Staat auf der Basis des allgemeinen [illegible] rechtes.

Wien, 24. Nov. Die sterblichen Ueberreste des Kaisers werden am Montag von der Hauptstadt nach der Hofburg überführt, wo sie am Dienstag und Mittwoch aufgebahrt bleiben. Die feierliche Beisetzung findet wahrscheinlich am Donnerstag in der Kaisergruft statt.

Berlin, 24. Nov. Die Londoner Presse ist einstimmig der Meinung, daß der Tod des österreichischen Kaisers von weitgehendem Einfluß auf den Gang der politischen Ereignisse sei.

* * *

Vor sechs Wochen, in der Nummer vom 13. [illegible] ber, wies Walter Fels in einem Artikel bereits auf [illegible] mögliche Ausdehnung der allgemeinen Wehrpflicht

alle arbeitsfähigen Personen hin. Er führte da unter anderem aus:

„Wenn die Feinde Deutschlands sich aber darauf verlassen, daß das Soldatenmaterial abnehme, so möchte sie sich gesagt sein lassen, daß noch Millionen dienst- und wehrfähige, zum großen Teil schon ausgebildete Leute im inneren Dienste in Deutschland tätig sind, die man im Notfalle durch ältere oder für die Front untaugliche Personen, zum Teil auch durch Frauen und Invaliden ersetzen kann. Wenn Deutschland eine Art Wehrpflicht für jedes Alter, für jeden arbeitsfähigen dekretierte und alle brauchbaren Personen für den inneren Verwaltungsdienst, für den Rohstoffbeschaffungs-, den Verteilungsdienst etc. verwenden würde, so hätte es noch ungeheure Kräfte für die Front zur Verfügung."

Nach den in diesen Tagen eingelaufenen Telegrammen ist diese Ausdehnung der allgemeinen Wehrpflicht entweder schon dekretiert worden, oder ihre Einführung steht wenigstens vor den kompetenten Stellen in Beratung und wird demnächst erfolgen.

Diese Maßnahme der deutschen Regierung ist voll und ganz gerechtfertigt. Deutschland gleicht einer belagerten Festung, und wie in einer solchen alle Verteidigungsmittel und alle Bürger zur Dienstleistung für das Gemeinwohl herangezogen werden können, so auch in dem abgeschlossenen Deutschland. Wer nicht mit der Waffe in der Hand das Vaterland verteidigen kann, der soll im Innern Dienste tun, um die seinen Kräften angemessenen Arbeiten, die bisher von Militärtauglichen ausgeführt wurden, zu übernehmen. Es ist dieses auch eine Forderung sozialer Gerechtigkeit; was dem einen recht ist, ist dem andern billig.

Wie weit die neuen Maßnahmen auf die Betriebe und Fabriken, die für den Krieg arbeiten, übergreifen, läßt sich aus den spärlich eingetroffenen Telegrammen noch nicht ersehen; vielleicht nimmt auch sie der Staat in Verwaltung und das Personal in Dienst, sodaß letzteres wie das Militär entsprechend besoldet wird. Die Neuerung würde dann auch die Anhäufung des Kapitals, die vielfach riesigen Kriegsgewinne einzelner und die überschwängliche Verschuldung des Staates durch die immer höher steigenden Lasten der Kriegsanleihen verhindern. Die Sache ist jedenfalls von einschneidender Bedeutung. Auch Frankreich sieht dieses ein und hat deshalb ähnliche Maßnahmen in Erwägung gezogen. —

In den Ländern der Alliierten gibts infolge der Transportschwierigkeiten und der schlechten Ernte in den Ueberseeländern lange Zähne. Aus Portugal wird berichtet, daß sich in Cintra das Volk vor der Munizipalität zusammenrottete und energisch gegen den Brotpreis protestierte.

In England und Frankreich sieht man mit schwerer Sorge der Zukunft entgegen. Um aber die Aufmerksamkeit von diesem wunden Punkte abzulenken, malt England die deutsche Hungersnot wieder an die Wand, und zwar müssen dabei die bekannten unkontrollierbaren Briefe von deutschen Gefangenen wieder einmal herhalten. Nach diesen angeblichen Briefen herrscht an der deutschen Front ein wahres Elend in bezug auf die Ernährung der Truppen. Die Rationen bestehen aus 50 Gramm Käse, 25 Gramm Butter und einem untrinkbaren Kaffee. Wenn Fleisch erscheint, so verpestet es die Luft.

Diese englischen Erfindungen sind nicht gerade geistreich; die Herrschaften haben schon bessere Sachen erfunden. Zunächst ist es eine bekannte Tatsache, daß Deutschland gerade auf die Ernährung der Truppen das größte Gewicht legt. Sodann wird England doch nicht glauben machen wollen, daß die Soldaten die 25 Gramm Butter auf die 50 Gramm Käse streichen und hinunterschieben, sondern daß sie eine gehörige Portion Brot dazu erhalten. Damit kann jedenfalls ein Soldat auskommen, auch wenn er Bliemchenkaffee dazu trinken muß.

Was das luftverpestende Fleisch anbelangt, so ist diese Erfindung ebenso einfältig. Ganz abgesehen von der jetzigen kalten Witterung, die das Fleisch lange konserviert, sind die Deutschen in der Chemie erfahren genug, um das Fleisch, das immerhin zu den teuersten Lebensmitteln gehört, vor dem Verderben zu schützen. England soll lieber sehen, wie es seine eigene steifleinene Haut konservieren kann, mit einfältigen Lügereien wird es sich nicht vor dem Verderben schützen, daß sich drohend über seinem Haupte zusammenzieht. —

Der deutsche Reichstag wurde für heute einberufen.

König Konstantin von Griechenland empfing den deutschen und den bulgarischen Gesandten in Spezialaudienz. Die Gesandten verabschiedeten sich von dem König und erklärten, daß sie seine Unschuld an ihrer Vertreibung vollständig anerkennen.

Wiener Zeitungen veröffentlichen eine Proklamation des neuen Kaisers Karl I. Nachdem er des verstorbenen Monarchen gedacht hatte, führte er unter anderem folgendes aus: Wir werden die Illusionen unserer Feinde zerstören, die den Wunsch hegen, Meine Monarchie zu vernichten und unsere treuen Verbündeten niederzuwerfen. Ihr wißt, daß Ich Mich mit Meinem Volke einig weiß, indem Ich an dem unbeugsamen Entschluß festhalte, den Kampf fortzusetzen bis zur Erreichung eines Friedens, der die Existenz und die Entwicklung Meiner Monarchie sichert. Ich werde alles mögliche tun, um die Schrecken und Opfer des Krieges sobald als möglich zu beenden und einen Frieden zu schließen, der im Einklang steht mit der Ehre unserer Waffen und den Lebensbedingungen Meines Landes und der Länder unserer Verbündeten.

Außer Kaiser Wilhelm wird auch König Ferdinand von Bulgarien der Beisetzung des verstorbenen Kaisers Franz Josef beiwohnen.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte im Kanal einen französischen Torpedobootszerstörer vom Typ Ferche.

Londoner Zeitungen berichten, das englische Hospitalschiff Britanic (47 500 Tonnen) sei bei den Kykladen-Inseln von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden und in weniger als 45 Minuten untergegangen. An Bord sollen sich 390 Aerzte, 120 Krankenpfleger und zahlreiche Kranke befunden haben. 50 Personen sind umgekommen, während 1116 gerettet wurden. Nach anderen Meldungen ist der Dampfer auf eine Mine gelaufen. Soviel kann jedenfalls mit Sicherheit angenommen werden, daß eine Mine den Untergang des Dampfers herbeigeführt hat, falls es sich um ein wirkliches Hospitalschiff handelt. Ist der Dampfer aber torpediert worden, so hat er eben unter der Maske eines Hospitalschiffes und unter dem Schutze der Flagge des Roten Kreuzes Waffen und Munition transportiert, wie dieses bei den Schiffen der Alliierten schon zu wiederholten Malen festgestellt worden ist.

Der französische Dampfer Alice wurde durch ein Unterseeboot in den Grund gebohrt.

Als die Deutschen kürzlich den Dampfer Königin Regente beschlagnahmten, warf man verschiedene Postbeutel ins Meer. Der Berliner Lokalanzeiger veröffentlicht einen Auszug aus einem Geheimbericht an die britische Regierung, der sich in diesem Postbeutel befand. Der englische Agent teilt die Ziffern über die letzte Ernte mit und drückt seinen Zweifel aus, daß die englische Aushungerungspolitik wirksam sei. In Deutschland sei es entgegen der englischen Blättermeldungen nicht zu Hungerrevolten gekommen.

Die in Belfort erscheinende Zeitung L'Alsace meldet, daß Hunderte von französischen Soldaten flüchten, weil sie nicht mehr kämpfen wollen. Mehr als 2000, meistens junge Leute, seien entflohen; in den letzten Wochen hätten zahlreiche 17jährige Rekruten, die in Belfort ausgebildet wurden, das Weite gesucht, zwei derselben seien in der Nähe der schweizerischen Grenze festgenommen worden.

Nach einer Berliner Meldung hat das Kriegsministerium folgende Bekanntmachung erlassen: „Künftig wird auf die Soldaten besondere Rücksicht genommen werden, deren Familien im Kriege schon viele Angehörige verloren haben; sie werden so wenig wie möglich dauernd in die vorderste Linie kommandiert werden."

In der französischen Kammer schlug man vor, größere Anstrengungen von den Verbündeten zu verlangen, denn Frankreich habe jetzt genug Opfer gebracht und die schwerste Last des Krieges getragen. Der sozialistische Abgeordnete Brizon rief: „Nieder mit dem Kriege", weshalb er sofort aus dem Saale entfernt wurde.

In Rumänien sieht es nach den Meldungen der Bukarester Zeitungen traurig aus. Das Blatt Epoca schreibt: Die Verwaltungsmaßregeln haben eine furchtbare Verwirrung verursacht. Die Polizei fährt in dem System der geheimen Anklagen fort. Tausende von Personen wurden in den Städten der Moldau verhaftet; auf dem Lande ist es noch schlimmer, da die Bewohner ohne Grund in Haft genommen werden. Das Blatt Dinimiaza teilt mit, daß der Ministerrat 400 000 Lei zur Bekämpfung der Epidemien bewilligt habe, die in den Städten große Verheerungen anrichteten. Universul schreibt, die Zensur habe alle Nachrichten über die Schlachten in der Dobrudscha unterdrückt. Die Rumänen hätten nur durch Meldungen von Serben, die von Korfu kamen, Nachrichten über die Vorgänge erhalten.

Im Monat Oktober sind 218 feindliche und neutrale Schiffe mit 393 500 Tonnen durch Unterseeboote und Minen zerstört worden, und zwar 146 feindliche Schiffe mit 306 500 Tonnen und 72 neutrale mit 87 000 Tonnen. — Solche Aderlässe können die Alliierten und die in ihren Diensten stehenden Neutralen unmöglich lange aushalten.

Das italienische Blatt Corriere della Sera veröffentlicht Artikel über die wahre Lage Griechenlands. Nach den Mitteilungen dieses Blattes hat Venizelos nicht den geringsten Erfolg. Seine Reise nach Kreta und die Gründung der Republik seien lächerliche Unternehmungen. Eine Venizelo'sche Armee bestehe nicht, seine Rekrutierungsversuche seien erfolglos. Die Griechen in ihrer Gesamtheit seien königstreu und gegen die Entente wegen ihres Vorgehens aufs höchste erbittert.

Einer amtlichen türkischen Meldung zufolge rückte ein Teil der türkischen Truppen, die von Hamadan ausbrachen, bis auf 15 km Entfernung von Sultanabad vor, welches 150 km südöstlich von Hamadan entfernt liegt.

Erzherzog Karl Franz Josef wird als Kaiser den Titel Karl I. führen.

Die englische Admiralität erklärte, daß der untergegangene englische Dampfer Britanic auf eine Mine gelaufen sei.

Deutsche Unterseeboote versenkten ferner den englischen Dampfer Granada und den norwegischen Mexiko.

Verein Thalia

Da die Vereinslokalitäten für heute abend an ein Mitglied vergeben sind, so wird die geplante **Generalversammlung** auf **Mittwoch, den 29. ds. Mts.** verlegt.

Der Vorstand.

Handwerker-Unterst.-Verein.

Sterbekasse.

Die geschätzten Mitglieder der Sterbekasse werden freundlichst ersucht, 1$000 für das verstorbene Mitglied Herrn E. Karl Riedel bis zum 25. November zu entrichten.

Der Vorstand.

Sonntag, den 26. November

Cinematograph. Vorstellungen

Ausgezeichnetes Programm

Unter anderem:

„Der letzte Cavalier"
Latina Ars-Film. Aufsehenerregendes Drama in 5 Teilen.

„Der versteinerte Leichnam"
Gloria-Film. Erschütterndes Drama in 4 Teilen.

„Hochzeit des Standesbeamten Pancratio"
Gaumont Film. Gross-Humoristischer Film in 1 langen Teil.

Länge des Programms 2700 Meter

Motto:
Wenig Reklame - aber gute Bilder.

Anfang halb 8 Uhr - Schluss 10½ Uhr
Eintritt: Erwachsene **800 rs.**

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
DER VORSTAND.

Kranken-Unterstützungs-Verein

CABRAL. (813

Sonntag, den 26. November
nachmittags 2 Uhr

Monats-Versammlung

in der Turnhalle.

TAGES-ORDNUNG:
1. Verlesung des letzten Protokolls.
2. Kassenbericht,
3. Aufnahme neuer Mitglieder,
4. Bericht des Vorstandes,
5. Verschiedenes.

Um rege Beteiligung der Mitglieder wird ersucht.

Der Vorstand.

Verein „Frauenhilfe"

Am Donnerstag, den 30. November nachmittags 4 Uhr, findet

Versammlung

in der Confeitaria von Herrn Kröhne, Rua 15 de Novembro, statt, wozu herzlich einladet

Der Vorstand.

Zu verkaufen

Ein sechspferdiger **Petroleum-Motor**, Marke Otto, fast neu,
eine **Schrotmühle** (Steine), neu, zum Kaffee- und Schrotmahlen,
eine **Aranha** mit Federn und vier Rädern,
ein vierräderiger leichter **Federnwagen** bei (820

Hermann Egg
Alto Agua Verde (Fabrica Café Victoria)

Das beste Weihnachtsgeschenk

ist

„ISIS VITALIN"

Durstlöschend, wohlschmeckend.

Fördert Gesundheit und Wohlbefinden der ganzen Familie.

..... Die hervorragende Bedeutung des «ISIS VITALIN» als Ersatz der alkoholischen Getränke legt nicht nur dem Arzte, sondern ausnahmslos jedem die moralische Pflicht auf, seine Kraft für weiteste Verbreitung dieses Getränkes in allen Volksschichten einzusetzen».

Rio de Janeiro, September 1916.

Dr. M. Machado.

(821

Lydia Diedrichs
Friedrich Schünemann

empfehlen sich als
Verlobte

Curityba, im November 1916.

Alle Leidenden

finden Besserung und Heilung in der

Natur-Heilanstalt

„Villa Bergfrieden"

Hansa-Humboldt
Est. S. Cath.

1 km von Station Hansa entfernt

Tagespreise von 6$000 an

Anfragen, Anmeldungen und dergleichen unter «Villa Bergfrieden», Hansa Humboldt, St. Cath. (752

Theatro Hauer

Familien-Abend — **Cinema Modelo**

Anfang: punkt 7 Uhr abends - Schluss: halb 11 Uhr

Sonntag, den 26. November 1916.
*Grossartige kinematographische Vorstellung mit **extra** ausgesuchtem **Programm.***

Unter anderen gelangen zur Vorführung:

„Unter den Flügeln des Todes"
Ergreifender, packender, dramatischer Film in fünf langen Akten. Die Hauptrolle spielt die bekannte, bezaubernde Künstlerin MARIA JACOBINI. Herrlicher Liebesroman aus der berühmten Filmfabrik «Celio-Films». **„Unter den Flügeln des Todes".** Erfolgreich! Sehenswert! Sensationell!

„Eifersucht"
Ergreifendes Drama in 3 angstvollen Teilen aus der Fabrik «Re-Film»

„Tango"
Naturfilm in 1 Teil

Ausser diesen gelangt noch eine interessante Komödie zur Vorführung.

Morgen!!! Sonntag!!! Auf zum Theatro Hauer!!!

Immer Neuheiten!

Alles immer neu! — Niemals Wiederholungen!

Ein Grundstück,

am Rio dos Bugres gelegen, 5 Kilometer von der Bahnstation Rio Negrinho entfernt, zirka 50 Alqueires bemessend, bestehend aus gutem Pflanzland, Kamp zur Viehzucht, Mate und Pinheirenwald. Das Grundstück eignet sich vorzüglich für eine größere Kolonistenwirtschaft, da alle Erträge der Pflanzungen und der Viehwirtschaft, als auch der Mate und Holzbestand des Waldes durch die Nähe der Bahn leicht nutzbringenden Absatz finden.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Näheres zu erfragen beim Eigentümer (765
Bernardo Olsen - Lençol

Ein Laufjunge,

welcher auch leichte häusliche Arbeiten verrichten muss, wird sofort gesucht.

Casa Frank
Rua Commd. Araujo Nr. 22 A

Ein Keller,

gelegen in der Rua 15 de Novembro, Ecke Rua Dr. Muricy, ist billig zu vermieten.

Zu erfragen in der **Pharmacia Moderna**, Rua S. Francisco 54. (827

Ein (818

guter Fuhrmann

mit eigenem Wagen zum Blöckefahren für sofort gesucht auf der Schneidemühle von **Ernst Krisch - Campestre** (Correio Balsa Nova).

Näheres bei Ernst Fallgatter, Rua 7 de Setembro 95

Junger Mann, (825

unverheiratet, Maschinist, perfekt in der Schneidemühle, mit Erfahrungen in kleineren elektrischen Anlagen, sucht Stellung für sofort oder später. Angebote mit Gehaltsangabe und Grösse des Betriebes unter «P. S.» an die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein Jagdgewehr,

ff. Kruppstahl, Kaliber 16 u. 9,3, Bocksbüchsflinte, für beide Läufe Messinghülsen und sonstiges Zubehör, ist für 140$ zu verkaufen. (824

Heinrich Kugler - Castro

Letzte Neuheit!

Künstlerisch ausgeführte höchst originelle Gegenstände von wunderschönen Hölzern Paranás in reicher Auswahl führt am Lager

ESTILO — CORITIBA

Rua 15 de Novembro Nr. 27

Bilderrahmen! — **Nippsachen!**

Weihnachts-Geschenke!

Bestellungen auf Weihnachts- und Gelegenheits-Geschenke mit künstlerischen Intarsien von verschiedenen Hölzern und Lianen (Cipós) nach jeder Zeichnung, sowie Monogramme und andere Aufschriften rechtzeitig erbeten.

822

Deutsche Knaben- und Mädchen Schule.

Dienstag, den 28. November 1916

grosses Schulfest

zu Gunsten des Roten Kreuzes

(für Deutschland und Oesterreich-Ungarn)

im

Salon Hauer

Programm:

1. Musik: Alice, Romance von Ascher: Da Emma Constantino
2. **Prolog.**
3. Chöre: a) **Das treue Mutterherz**, von J. Schondorf
 b) **Ein Volk, ein Herz, ein Vaterland**, von P. Basilius Röwer O.F.M.
4. **Ich hab' eine kleine Geige** (Bewegungsspiel). Piano: Da. E. Constantino, Violine: Frl. Lucia Schulz
5. **Königskinder spielen im Mondenschein** (Märchenballade). Piano: Frl. Anita Kähler
6. **Deutschland - Oesterreich!** (Deklamation): Lina Jung
7. **Die Wacht am Rhein** (Reigen) Piano: Frl. Anita Kähler
8. **Die vier Jahreszeiten** (Bewegungsspiel)
9. **Die lustigen Mädels mit dem Parapluie**, Piano: Frl. Gisela Freyesleben
10. **Jung-Siegfried**, Original-Zaubermärchen mit Gesang und Reigen in 5 Bildern, von Hans Doetzer, komponiert von P. Basilius Röwer O.F.M.

Bilder:

1. Im Zauberwald. 2. Die Prüfung. 3. Im Banne der Zauberquelle. 4. Der Weckruf im Eichenhorst. 5. Die Belohnung.

Personen:

Jung-Siegfried
Hermann, dessen Freund
Frau Holla, als Schutzgeist
Frau Holla, als Wurzerin
Elfen
Rübezahl, der Berggeist
Neidhart, der Menschenfeind und Räuber
Schrat, Bilwitz — Neidharts Genossen
Klaus, Hubert, Heribert — Einwohner aus Eichenhorst
Ein Herold
Mannen zur Kriegsfahrt
Goldemar, der Zwergenkönig
Elberich, Kobold, Wichtel, Schelmchen, Rapunzel, Grünlein, Heimchen, Hopsa — die Hausgeisterchen

Piano: Frl. Fr. Linsmeyer und Frl. Anita Kähler

P a u s e

11. Musik: **A Sertaneja** von Brazilio Itiberé, Da. E. Constantino
12. **Bäcker und Schornsteinfeger** (Reigen), Piano: Da. E. Constantino, Violine: Frl. Lucia Schulz
13. **Mutter, ade!** (Deklamation): Gisela Freyesleben
14. **Leuchtkäfer** (Reigen), Piano: Frl. Joh. Giliéron
15. **Tanzreigen**, Piano: Frl. Anita Kähler
16. **Unüberwindlich zu Land und Meer**, Deklamation: Gilda Hauer
17. **Hymnen:** (deutsche) Piano: Frl. Luzinda Groetzner u. Frl. Joh. Giliéron (vierh.)
 (österr.) „ Frl. Joh. Giliéron
 (brasil.) „ Frl. Luz. Groetzner

Preise der Plätze: Camarotas à 15$000, Frizas à 12$000, numerierte Stühle à 2$000, unnumerierte Plätze à 1$000

Anfang 7 Uhr abends

Kola phosphatada Soel
altbewährtes Kräftigungsmittel, blut- und knochenbildend. (756

Toluol
heilt jeden Husten, vorzüglich bei Erkältung, Influenza usw.

Lombricoide Indiano
anerkannt allerbestes Wurmmittel der Gegenwart

Pharmacia do Indio -- Porto Alegre

Niederlage bei
CURITYBA -- **Carlos Luhm & Irmão** -- PONTA GROSSA

„Formicida Schomacker"
Bestes Ameisen-Vertilgungsmittel.
Vertreter für Paraná: (660
Carlos Luhm & Irmão

Möblierte Zimmer
mit separatem Eingang
sind zu vermieten (693
Casa Tirol
Rua 13 de Maio 89

Eine Fazenda,
gelegen in Bituva, in Größe von 400 Alqueires, von ausgezeichneter Bodenbeschaffenheit, mit erstklassigem Pflanzland, sehr großem, zum guten Teil ausrasiertem Matewald und bedeutendem, prächtigen Pinheirenbestand. Auch befindet sich auf der Fazenda ein starker Wasserfall, der bis zu 500 Pferdekräften für industrielle Anlagen, wie Schneidemühlen usw. leicht nutzbar gemacht werden kann. Näheres beim Eigentümer (767
Bernardo Olsen - Lençol

O LOUVRE
684)
Anerkannt
Bestes Kaufhaus
für alle
Mode-Artikel
Auserlesener Geschmack
Vorteilhafte Preise
Besichtigen Sie unsere Auslagen

Der Käse aus Carambehy
ist der beste im Lande fabrizierte. Dieser Käse wird von eingewanderten Holländern hergestellt, und ist daher mit holländischem Käse auf eine Stufe zu stellen.
Einziger Depositär:
Ewaldo Strobel
Rua São Francisco 45
Esquina Rua Barão do Serro Azul 9
Verkauf en gros und en detail
Daselbst auch alle übrigen Sorten Käse vorrätig; es sei speziell echter
Parmesankäse
empfohlen. (797

Zum Vertreiben von (727
Eingeweidewürmern
gibt es kein besseres Mittel als
Vermicida Boettger,
ein Wurmmittel von altbewährtem Ruf, welches bereits seit langen Jahren sich besonderer Gunst erfreut. Der Grund ist leicht zu erraten. Es ist die
grosse Wirksamkeit,
welche dem Präparat eigen ist. Denn «Vermicida Boettger» vertreibt nicht bloss die Spulwürmer, sondern auch die kleinen Madenwürmer (Oxyuris vermicularis), welche die Kinder oft mehr belästigen und schaden als jene. «Vermicida» findet man hierorts in allen Apotheken und Geschäftshäusern.
Grosskäufe bei den Herren
Carlos Luhm & Irmão
CURITYBA -- Ponta Grossa

Handwerker-Unterstützungs-Verein
Sonnabend, den 25. November
Grosser Unterhaltungsabend
in zwei Teilen
Erster Teil:
Großes magisches Theater
Der berühmte Illusionist **Otto Heyra**, Eigentümer der Magia Moderna „Leão do Sul", wird das folgende großartige Programm zur Vorführung bringen:
1. Handschuh-Entrée
2. Das Verwandlungstuch
3. Der Zauberfächer
4. Das Wunderkärtchen
5. Magnetismus
6. Tutti Frutti
7. Das magische Likörglas
8. Pistole Sphynx
9. Ringwanderung
10. Aus der Hexenküche
11. Beweisüberführung I.
12. Das Wasserglas
13. Die magische Kaffeetasse
14. Flammengrüße
15. Billardball-Potpourri
16. Das indische Wunder
17. Johny's Mysterium
18. Die verzauberte Haarlocke
19. Die unerschöpfliche Kassette I
20. Das Fest der Nationen

Aenderungen vorbehalten
Zweiter Teil:
Hervorragende kinematographische Sektion
mit den untenstehenden Films von hohem künstlerischem Werte:
1. Mariella — Darstellung der berühmten italienischen Künstlerin Mlle. Bettina Frascuroli. Großartiges Drama in 4 Teilen
2. Die Höllenuhr. Komödie in einem Teile

Anfang: halb 9 Uhr. **Eintritt:** Erwachsene 1$000, Kinder 500 rs.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Recreio Cruzeiro
SONNTAG
Garten-Konzert
ff. Spiessbraten
Wienerwürstchen und Sauerkraut
Kalte Speisen
Kaffee und Gebäck
Gutgepflegte Schoppen
sowie alle anderen Getränke
Zu zahlreichem Besuche ladet ein
F. Johuscher.
Recreio Cruzeiro

HERVA MATE-PRODUCTE „ILEXTRA"
„Matilz" vorzügliches Erfrischungs-Getränk in 1/2 u. 1/1 Flaschen, dient auch gleichzeitig als Tafelwasser.
„Xaromate" para refresco, sorvetes, salada de fructas, etc. in 1/2 und 1/1 Flaschen.
„Xaromate" para chá in 1/2 u. 1/1 Fl.
„Esmeraldino" hochfeiner Mate-Likör in gediegener Original-Aufmachung.
„Mateblettes" u. ***„Mategrão"*** eignen sich zur schnellen Herstellung eines wohlschmeckenden Mate-Tees, einfach und sparsam im Gebrauch.
Da die hervorragenden Eigenschaften des Herva-Mate genügend bekannt sein dürften, sollten obige Präparate in keiner Familie fehlen.
Alleinverkauf: (800
Armazem Affonso Penna
Rua 15 de Novembro 69 71 · Teleph. 36
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt
Versand nach auswärts erfolgt in Original-kisten.

Zu verkaufen.
Eine grössere Anzahl **Photographie-Rahmen** und **Handtuchhalter** mit und ohne Brandmalerei sind billig zu verkaufen. Ebendaselbst werden **Bilder** in jeder Grösse prompt und billig **eingerahmt.**
G. Meyenberg,
Rua Dr. Favre Nr. 37 - Villa Murry

Zu vermieten. Die in der Rua Commendador Araujo Nr. 88 gelegene
Wohnung
ist für nächsten Monat an achtbare Familie zu vermieten. An der Front ein Garten, ebenso Obst- und Gemüsegarten vorhanden. Zu erfragen dortselbst.

Möblierte Zimmer
in mehreren Preislagen zu vermieten im
Theatro Hauer

Billig zu verkaufen
verschiedene neue Häuser und Chácaras, schöne Wohn- und gute Geschäftshäuser in Curityba, auch werden annehmbare Zahlungsbedingungen gewährt.
Nähere Auskunft
Rua Visconde de Guarapuava

Allerlei.

Das französische Schulwesen im Kriege. Einem Bericht des „Matin" über das französische Schulwesen im Kriege ist zu entnehmen, daß von einem auch nur annähernd geordneten Schulunterricht in Frankreich seit Monaten nicht mehr die Rede sein kann. Durch die Einberufung der Lehrer stehen nicht nur drei Viertel aller Schulen (besonders auf dem Lande) verwaist, sondern es kommt noch hinzu, daß selbst in den Gemeinden, deren Lehrer ihren Dienst versehen könnten, die Schulgebäude vielfach für andere Zwecke in Anspruch genommen und alle möglichen, mit dem Kriege in Zusammenhang stehenden Verrichtungen den Lehrern übertragen worden sind. Während daher auf der einen Seite eine Ueberfüllung der spärlichen Klassenräume herrscht, stehen im Gegensatz dazu an anderen Orten die Schulen nahezu völlig leer, denn unter den Verhältnissen, wie sie sich im Laufe des Krieges herausgebildet haben, hat der Schulbesuch der Kinder bedeutend abgenommen. Auf Zucht und Ordnung wird nicht mehr gesehen, und anstatt in die Schule zu gehen, treiben sich die Kinder vielfach auf den Straßen umher oder sitzen als „Kriegswaisen" bettelnd an den Straßen. Allen diesen Verhältnissen steht die Regierung nahezu machtlos gegenüber, und sie beruhigt sich nach den Angaben des Pariser Blattes mit dem resignierten Bewußtsein, daß der Krieg ja nicht ewig dauern und daß nach dem Frieden von selbst wieder eine Besserung der verwilderten Jugend Frankreichs eintreten werde.

Das italienische Schulwesen. Aus „Sparsamkeitsgründen" sind allein in Oberitalien 1050 Volksschulen geschlossen worden. Man dürfte die Zahl ungefähr richtig schätzen, wenn man für ganz Italien 2000 in diesem Kriege geschlossene Schulen annimmt.

Das Schulwesen in Serbien. Unter Oesterreichs Herrschaft ist das Schulwesen in Serbien stark ausgebaut worden. Vor dem Krieg hatte Serbien 79 vom Hundert Analphabeten (Kinder unter 6 Jahren nicht einbezogen); Belgrad wies 27 v. H., Waljewo 80 v. H., Nisch 81 v. H. auf. Die österreichische Verwaltung errichtete, indem sie Lehrer aus Oesterreich zuzog, überall Schulen, im Bezirke Belgrad zum Beispiel 25 mit 7295 Schülern, im Kreise Waljewo 40 Schulen mit etwa 6000 Schülern. Suppenanstalten sind den Volksschulen beigegeben, in denen die Schulkinder kostenlos gespeist werden: ein wesentliches Werbemittel für den neuen Schulzwang. Während also in den Ländern der Alliierten zahlreiche Schulen geschlossen werden, eröffnen die Zentralmächte selbst in den besetzten Gebieten neue Schulen.

„Unsere deutschen Kameraden." In der französischen Kammer kam es am 21. September zu neuen Sturmszenen. Der Sozialist Rassin Dugens suchte seine und seiner Genossen Bestrebungen gegen die Vorwürfe der Vaterlandslosigkeit zu rechtfertigen. Bei den Worten: „Unsere deutschen Kameraden", und als er sagte: „Die französische Presse forderte vor dem Krieg unausgesetzt Deutschland heraus" wurde er stürmisch unterbrochen. Er rief schließlich aus: „In diesem Saal ist kein freier Atemzug mehr möglich!"

Eisenbahngefährdung durch einen Vierzehnjährigen. Aus Düsseldorf schreibt man: Unter der Anklage der Eisenbahntransportgefährdung hatte sich vor der hiesigen Strafkammer der erst 14 Jahre alte Arbeitsjunge Peter Frank zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich in einer ganzen Reihe von Fällen das Vergnügen gemacht, die Weichen eines Anschlußgeleises, das nach einer Fabrik führt, umzulegen und hat dadurch die Züge nach der Fabrik in große Gefahr gebracht. Der Aufmerksamkeit der Zugbeamten ist es zu danken, daß nicht größerer Schaden angerichtet wurde. Obwohl der Angeklagte von Bekannten auf das Gefährliche seines Treibens aufmerksam gemacht wurde, setzte er dieses dennoch fort, bis er auf frischer Tat ertappt wurde. Die Strafkammer verurteilte ihn jetzt im Sinne der Anklage zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Herstellung künstlicher Beine. Ein neuer Zweig der Holzschnitzerei hat sich neben der Spielwarenfabrikation in der Verfertigung künstlicher Beine aufgetan. Er wird in der Zentrale Brienz der oberländischen Holzschnitzerei betrieben und die Erzeugnisse werden an die kriegführenden Staaten abgegeben.

Ueber das Körpergewicht des Menschen sind zahlreiche Tabellen aufgestellt worden. Es wechselt je nach Alter, Geschlecht, Ernährungszustand und Größe des Menschen. Schon längst ist bekannt, daß zwischen dem Körpergewicht und der Körperlänge gewisse Beziehungen bestehen, so daß man bloß das eine Maß zu kennen braucht, um das andere berechnen zu können. Bis zum 25. Lebensjahre ist das Längenwachstum des Menschen einer fortwährenden Vergrößerung unterworfen. Mit dem 26. Lebensjahre gelangt es bei den meisten zum Abschluß. Das Körpergewicht nimmt ebenfalls bis zum 25. Lebensjahre allmählich zu, bleibt dann vom 25. bis zum 60. Lebensjahre ungefähr auf der gleichen Höhe stehen, um dann langsam wieder abzunehmen. In diesem fast gleichmäßigen Verhalten des Körpergewichts und der Körperlänge tritt eine Gesetzmäßigkeit zu Tage, die es möglich macht, von dem einen auf das andere zu schließen, vorausgesetzt, daß die Körperlänge proportioniert und der Ernährungszustand entsprechend ist. Der Franzose Broca brachte diese gesetzmäßige Beziehung in eine Formel, indem er konstatierte, daß das Körpergewicht in Kilogramm gleich ist der Körperlänge in Zentimetern, wenn man letzteren hundert abzieht. Einem Körpergewicht von 70 Kilogramm entspräche also einer Körperlänge von 170 Zentimetern. Bei 70 Prozent der Männer hat sich diese Methode als zuverlässig erwiesen, bei 27 Prozent hat sie wenigstens eine annähernde Richtigkeit ergeben.

Brände in Petersburg. Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Stockholm: Die Feuersbrünste in der russischen Hauptstadt, deren Entstehung nicht aufgeklärt werden kann, nehmen einen beängstigenden Umfang an. Nach Meldungen aus Petersburg sind der größte Getreideelevator im Petersburger Hafen und die beiden größten Getreidespeicher völlig niedergebrannt. Der Schaden beträgt über zehn Millionen Rubel.

Ein Schotte über die Heuchelei der Engländer. In der schottischen Monatsschrift „The Thistle A Scottish patriotic magazine" stand kürzlich unter der Ueberschrift „Wie der Engländer wirklich aussieht" folgendes: „Der Engländer, der bei allen seinen Unternehmen Eigenschaften auch noch tadelsüchtig ist, ist seiner Art nach notwendig heuchlerisch. Er ist in der Tat so heuchlerisch, daß seine Tadelsucht oft nicht als eine Folge seiner Neigung ist, seine eigenen Fehler an anderen zu rächen. Das ist echte Heuchelei des allgemeinsten Heuchlers: des Heuchlers, der nicht nur vorgibt, Tugenden zu besitzen, die ihm ganz fremd sind, sondern auch beteuert, nichts von Lastern zu wissen, die er täglich übt und die er obendrein durch die hinterlistige, tückische und feige Methode leugnet, daß er seinen Nachbar eben dieser Laster beschuldigt, mit der Hinzufügung, sie seien seine charakteristische Eigenschaft." Offenbar ein Schotte, der seine Engländer kennt.

Die Leiche des Hessenprinzen. Die Leiche des am 15. Sept. in der Dobrudscha gefallenen Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen traf Ende September in Kronberg ein und wurde nach der Johanniskirche gebracht, wo sie bis zu der Errichtung einer Familiengruft verbleiben wird.

Lustige Ecke.

Verkehrte Anwendung. Fritzchen hat zum Geburtstage eine Trommel geschenkt bekommen. Die Mutter ertappt ihn gerade dabei, wie er dieses Spielzeug in der Küche in den Ofen befördern will. „Aber Fritzchen! Was machst du denn da?" „Trommelfeuer, Mutti."

Aus einer Lebensbeschreibung. Als Konrad sechzehn Jahre alt war, verließ er die Schule und trat bei seinem Onkel als Lehrling ein. Hier wurde er in die Geheimnisse der Wurstfabrikation eingeweiht. Ein Jahr später wurde er Vegetarianer ...

Beim Leseunterricht. Schüler liest: „... mein Kind, alle Menschen müssen arbeiten, der eine mit dem Kopfe, der andere mit der Hand." — Lehrer: „Wer arbeitet denn mit dem Kopfe?" Alles still! Endlich erhebt der kleine Peter den Finger und antwortet: „Die Schweine, Herr Lehrer!"